

Achim Budde

P. Naqlun inv. 10/95 und seine Bedeutung für die Pflege des Griechischen in der Liturgie der koptischen Kirche

Herrn Professor Dr. Peter Nagel
zum 3. April 2003: *Εἰς πολλὰ ἔτη!*

1996 publizierten T. Derda und K. Urbaniak-Walczak ein ungewöhnliches Pergamentblatt mit liturgischem Inhalt,¹ gefunden am Rande des Fayyum in den Klosterruinen von Deir el-Naqlun². Das Blatt aus einem Kodex des 10./11. Jahrhunderts ist schlecht erhalten. Die oberen Ecken fehlen und oberhalb der Mitte ist ein Textverlust; der Text ist im oberen Teil der Haarseite (recto) insgesamt schwer lesbar. Es handelt sich um ein Palimpsest, dessen ursprünglicher Text in einer koptischen Unziale des 7. Jh. geschrieben war. Der heutige Text ist zweisprachig, griechisch und bohairisch, beides in einer regelmäßigen, engen Unziale geschrieben. Der Text enthält Auszüge griechischer Passagen aus dem Euchologion mit jeweiliger Übersetzung ins Koptische. Die Sprachwechsel werden mit Doppelpunkten markiert. Die Herausgeber haben einige ungelöste Probleme benannt und darauf verwiesen, daß durch die Publikation eine liturgiewissenschaftliche Prüfung ermöglicht werden solle.³ Dazu möchte die vorliegende Notiz einen Beitrag leisten.

* * *

Die Herausgeber haben erkannt, daß es sich bei den griechischen Passagen des Blattes um Auszüge aus dem koptischen Meßbuch, dem Euchologion handelt. Die anschließenden Übersetzungen ins Koptische fanden hingegen nie eine liturgische Verwendung; bis heute werden die Verse griechisch gesprochen. So stellt sich die Frage nach dem Zweck der Übersetzung und damit nach der Funktion des vorliegenden Textes. Die Herausgeber verweisen auf zweispra-

1 Tomasz DERDA / Katarzyna URBANIAK-WALCZAK, P. Naqlun inv. 10/95: Greek excerpts from a liturgy with their Coptic translation: *The Journal of Juristic Papyrology* 26 (1996) 7-21 mit der photographischen Wiedergabe des gesamten Blattes.

2 Zum Klosterkomplex von Naqlun, am Fuße einer Anhöhe zwischen dem Fayyum und dem Niltal gelegen, und der polnischen Grabungskampagne s. Tomasz DERDA, *Deir el-Naqlun: The Greek papyri* (Warszawa 1995) 19-40 mit Tafeln If.

3 DERDA / URBANIAK-WALCZAK, *Naqlun* (1996) 85.

chige (sahidisch-griechische) Diakonenbücher als die ähnlichsten bislang bekannten Texte.⁴ Allerdings zögern sie, das Blatt dieser Gattung zuzurechnen, vor allem, weil P. Naqlun auch Texte des Priesters und des Volkes wiedergibt.⁵ Hinzu treten weitere Auffälligkeiten, die die Sonderstellung des Naqluner Pergamentblattes bestätigen.

a) Die Diakonenrufe sind nicht vollständig. Es fehlen zum einen die kürzeren Rufe wie κύριε ἐλέησον, ἀμήν oder πιστεύομεν und ebenso die in den zeitgleichen Diakonika bereits vertretenen koptischen Akklamationen wie ⲧⲚⲁⲛⲧ (ich glaube) oder ⲡⲒ ⲠⲈ ⲒⲚⲐⲞⲤⲘⲈ (dies ist es in Wahrheit). Diesen beiden Gruppen ist gemeinsam, daß ihr Verständnis einem Kopten keinerlei Schwierigkeiten bereite. Gänzlich fehlen aber auch die ausladenden griechischen diakonalen Gebetsaufrufe zum Fürbittgebet, deren Länge für die Einführung eigener diakonaler Rollenbücher ausschlaggebend gewesen sein dürfte, und die übrigens in keinem der erhaltenen Exemplare vollständig übersetzt werden. Ohne diese Texte wird das vorliegende Blatt einem Diakon wenig geholfen haben.

b) Der Text des Pergamentblattes ist wegen seiner Anordnung kaum zur Verwendung in der Liturgie geeignet: die Reihenfolge entspricht keiner der drei üblichen Anaphoren.⁶ Außerdem werden die längeren Akklamationen, namentlich das Trishagion und das Sanctus, nicht am Stück, sondern in kleineren Portionen erst auf griechisch und gleich danach jeweils in Übersetzung niedergeschrieben. Bei ihrer Verlesung hätte der Vorleser somit immer wieder ganze und halbe Zeilen überspringen müssen, die sich weder typographisch noch farblich vom Haupttext absetzen. Daß koptische Schreiber zu einer praxis-tauglichen Anordnung durchaus in der Lage waren, belegen wiederum die erwähnten Diakonenbücher, in denen der in der Liturgie tatsächlich geforderte Text von seiner Übersetzung farblich abgesetzt oder durch Absätze strukturiert ist, damit der Diakon sich zwischen seinen anderen Aktivitäten bei Bedarf im Buch schnell zurechtfinden kann. Das in Naqlun gefundene Blatt ist hingegen so eng und gleichmäßig beschrieben, daß es die für den praktischen Vollzug nötige Orientierung kaum bieten kann.

4 Aus den beiden Diakonika Paris. Copt. 129²⁰ f. 222-236 und Borg. Copt. 109 Fasc. 105 sind Auszüge publiziert bei R.-G. COQUIN, Vestiges de concélébration eucharistique chez les melkites égyptiens, les copts et les éthiopiens: *Le Muséon* 80 (1967) 37-46. Der Zeuge Lond. Or. 3580A (13) ist publiziert bei W. E. CRUM, Catalogue of the Coptic manuscripts in the British Museum (London 1905) 44f., rekonstruiert durch ENGBERDING, Zu Or. 3580 A (13) fol. b des British Museum zu London: *Le Muséon* 81 (1968) 135-138. Für Ms. Insinger Nr. 30f s. W. PLEYTE / P. A. A. BOESER, *Manuscripts coptes du Musée d'Antiquités des Pays-Bas à Leide* (Leiden 1897) 130-135. Für P. Vindob. K. 9742 s. J. Henner, *Fragmenta Liturgica Coptica* (Tübingen 2000) 185-187 m. Taf. 26f.

5 DERDA / URBANIAK-WALCAK, Naqlun (1996) 10.

6 Das Sanctus ohne Benedictus paßt allerdings nur zur Markos- oder Basilios-Liturgie.

c) Ein weiteres Argument gegen die Zugehörigkeit des Textes zur Gattung der Diakonika wurde bereits angeschnitten: Der überwiegende Teil des Textes ist überhaupt nicht dem Diakon zugewiesen, sondern dem Volk. Solche Akklamationen sind zwar auch in Diakonenbüchern nichts Außergewöhnliches, hier aber scheint die Auswahl gänzlich auf das Volk zugeschnitten zu sein. Denn außer denjenigen griechischen Passagen der Eucharistiefeyer, die die Gemeinde selbst spricht, sind es vor allem jene griechischen Priester- und Diakontexte, die auf das Volk bezogen und für den reibungslosen Ablauf der Feier wichtig sind: Auf die Regieanweisungen des Diakons, sich zum Gebet zu erheben, den Friedenskuß auszutauschen oder nach Osten zu schauen, muß die Gemeinde reagieren; auf die priesterlichen Verse des Eröffnungsdialoges muß sie antworten. Die hier fehlenden, längeren diakonalen Aufrufe hingegen braucht das Volk nicht zu verstehen, sie wurden zuvor durch den Priester bereits auf Koptisch vorgetragen und müssen ohnehin nur durch ein einfaches »Kyrie eleison« bestätigt werden.

d) Das Bild wird abgerundet durch einen Blick auf die beiden Überschriften, die am Anfang und am Ende des Blattes stehen. Die erste gilt dem erhaltenen Kapitel mit griechischen Elementen der Meßfeier. Die letzten beiden Zeilen auf der Rückseite enthalten bereits die Überschrift des folgenden Abschnitts, der sich leider nicht erhalten hat. Diese Zeilen lesen die Herausgeber wie folgt: $\text{†ΕΡΜΗΝΙΑ ΝΝΙΑΛΔ ΝΕΒΕΡΕΟC ΕΘΩΕΝ ΝΙΓΡΑΦΗ ΕΘΟΥΛΒ ΝΕΜ ΝΙΕΥΛΓ-ΓΕΛΙΟΝ}$. Die beigegebene Photographie läßt erkennen, daß 1) †ΕΡΜΗΝΙΑ zu lesen ist und 2) die vorgeschlagene Konjektur von ΛΛΔ zum Namenskürzel für David ΔΔΔ plausibel und lesbar erscheint. Es heißt somit: »Die Übersetzung der hebräischen (Worte?) von David, die in den heiligen Schriften und den Evangelien (sind).« Es mag sich auf den unserem Blatt folgenden Seiten also um eine ähnlich aufgebaute Einzelübersetzung der hebräischen, vornehmlich alttestamentlichen Begriffe im Neuen Testament gehandelt haben.

e) Vor diesem Hintergrund erscheint auch die Überschrift des erhaltenen Abschnitts in neuem Licht. Die Herausgeber lesen ... $\text{]ΗΝΙ ΛΝΤΙ †ΛΓΙΑ ΛΙΤΟΥ[ΡΓΙΑ}$. Sie wundern sich über die hier nicht verständliche Präposition ἀντί , nehmen aber keinen Anstoß an der Einzelschreibung der Buchstaben τ und ι , die üblicherweise (und auch hier gleich im Anschluss) zu † zusammengefaßt werden. Wieder hilft das Photo weiter: Das, was Derda/Urbaniaak-Walczak in ΛΝΤΙ als ι lesen, kann genauso gut ein ε gewesen sein. Dann läßt sich in schöner Entsprechung zu der anderen Überschrift ergänzen: $\text{†ΕΡΜ]ΗΝΙΑ ΝΤΕ †ΛΓΙΑ ΛΙΤΟΥ[ΡΓΙΑ}$, »Die Übersetzung der heiligen Liturgie«.

Der offensichtlich in beiden Überschriften enthaltene Begriff ἐρμηνεία bedeutet zu dieser Zeit häufig schlicht »Übersetzung« und gibt damit den Schlüssel zum Verständnis des Naqluner Pergamentblattes. Das Fragment gehört offenbar einer m. W. bisher nicht belegten Gattung an. Es ist eine Art Handreichung für das Verständnis fremdsprachiger Elemente des kirchlichen Ritus: aus der Messfeier mit ihren Akklamationen, aus den Lesungen und vielleicht aus einer Reihe weiterer Bereiche.

Damit ist ein Thema berührt, das wenig Beachtung findet, obwohl es das kirchliche Leben der Kopten maßgeblich prägt: die durch mehrfachen Sprachwechsel ausgelöste Mehrsprachigkeit⁷ und ihre Bewältigung im Gottesdienst und in der Katechese. Ihre älteste Gestalt erfuhr die Gemeindebeteiligung, die in Ägypten von jeher stark ausgeprägt war, auf Griechisch und zu einer Zeit bzw. in einem Milieu, da diese Sprache noch unmittelbar verständlich war. Durch die häufige, auswendige und gemeinsame Rezitation dieser Verse⁸ erreichten gerade sie eine Stabilität, die die langsame Umstellung der Liturgie auf die koptische Sprache und später auch den Wechsel zum Arabischen überdauerte. Was von allen beherrscht und ohne viel Aufhebens ständig vollzogen wird, läßt sich nicht so leicht ändern wie der Priestertext eines Einzelnen.⁹ Dennoch muß das durch Aufsagen vertraute Griechisch mit der Zeit als fremd, und seine verlorengegangene Verständlichkeit als Mangel empfunden worden sein.

P. Naqlun inv. 95/10 dokumentiert den Versuch, dieser wachsenden Entfremdung entgegenzuwirken. Er übersetzt die griechischen Passagen der Messe abschnittsweise ins Koptische, um seinem Leser die verständige Teilnahme am kirchlichen Leben zu ermöglichen. Der Fund belegt somit zum einen, daß das Verständnis fremdsprachiger Stücke in der heimischen koptischen Liturgie um die Jahrtausendwende der Pflege bedurfte, zugleich aber, daß es diese Pflege wenigstens vereinzelt auch erfuhr.

7 Vgl. hierzu die Arbeiten von L. S. B. MACCOULL, *Three cultures under Arab rule: the fate of Coptic*: Bulletin de la Société d'Archéologie Copte 27 (1985) 61-70 und *The strange death of Coptic culture*: Coptic Church Review 10 (1989) 35-45.

8 Vgl. O. H. E. BURMESTER, *The Greek Kîrugmata versicles & responses and hymns in the Coptic liturgy*: OCP 2 (1936) 364.

9 Zur Stabilität einzelner liturgischer Passagen vgl. insgesamt A. BUDDE, *Der Kopf will das Neue, das Herz will immer dasselbe. Beobachtungen zum Phänomen der Beharrlichkeit sprachlicher Wendungen im Hochgebet*: Chartulae. Festschrift W. Speyer = JbAC Ergänzungsband 28 (1998) 44-56, besonders 44-46.